

WALTHER VON LOEWENICH ZUM GEDÄCHTNIS

Von Gerhard Müller

Am 3. Januar 1992 ist Walther von Loewenich genau zwei Monate vor Vollendung seines 89. Lebensjahres in Erlangen verstorben. Mit wachem Geist hatte er bis zuletzt die Entwicklungen in Theologie und Kirche verfolgt. Ein Krankenlager blieb ihm erspart, womit sich ein Wunsch gnädig erfüllte, den er gehegt hatte. Aber er hatte gespürt, daß seine Kräfte abnahmen. Für den Gottesdienst aus Anlaß seines Todes hatte er sich den Anfang des 103. Psalms gewünscht:

»Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist,
seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.«

Mit Dank also hat Walther von Loewenich auf sein Leben zurückgeblickt. Er hatte viel erreicht, obwohl er sich nicht von Erlangen löste, das zu seinem Fundament geworden war. Dort war er mit einer Arbeit über »Luthers Theologia crucis« promoviert worden, einer Arbeit, die Geschichte machte, die noch über 50 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen in sechster Auflage nachgedruckt und in verschiedenste Sprachen übersetzt wurde. Ich erinnere mich, wie er mir die Übersetzung ins Japanische zeigte – 1977 erschienen: 48 Jahre nach dem Erstdruck! Mit Recht konnte er auf die Akzeptanz stolz sein, die übrigens viele seiner Arbeiten fanden. Aber dies machte ihn nicht hochmütig, sondern dankbar. Es entsprach seiner Verbindung des Christlichen mit dem Menschlichen, wofür er sich einsetzte, der musisch Begabte, der noch am Tage seines Todes morgens seine Choräle gespielt hatte.

Dabei hätte er Grund zu Kritik gehabt. Denn während der Nazi-Zeit blieben ihm akademische Aufstiegschancen verwehrt, da er nicht bereit war, seine Überzeugung einer Karriere zu opfern. Erst 1945 wurde er in Erlangen außerordentlicher Professor und 1946 Ordinarius. Rufe nach Bonn, Hamburg und Göttingen erhielt er. Aber Walther von Loewenich blieb dort, wo er ein gutes Arbeitsklima wußte. Er wurde je länger desto mehr zu einem wichtigen Glied seiner Fakultät und auch Rektor der Universität. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem Mitglied. Gerne hat er dort mitgearbeitet und in ihrem Rahmen auch mehrere Werke veröffentlicht.

Aber hier ist vor allem von seinem Engagement für die Luther-Gesellschaft zu sprechen. 1964 wurde er deren 1. Präsident. Er löste in diesem Amt Paul Althaus ab, so daß eine lokale Kontinuität gegeben war. Wer in die älteren Bände dieser Zeitschrift hineinsieht, entdeckt viele Aufsätze aus Walther von Loewenichs Feder, angefangen 1927! Das Thema lautete damals: »Gebet und Kreuz. Zu Luthers Auslegung von Römer 8,26, aus der Römerbriefvorlesung des Jahres 1515/16«. Aber auch im Lutherjahrbuch erschienen Beiträge von ihm, zum Beispiel 1932: »Das Neue in Luthers Gedanken über den Staat.« 1981 publizierte er seinen letzten Aufsatz in dieser Zeitschrift. Er schrieb ihn über das Thema: »Luthers Ringen um Gott und unsere religiösen Lebensfragen«. Auf diese Weise lud er ein, den Reformator für unser eigenes Denken fruchtbar zu machen.

Als Präsident der Luther-Gesellschaft hatte Walther von Loewenich die gesamte Arbeit zu fördern und zu koordinieren. Das war nicht leicht in einer Zeit, in der Mitgliedschaft in Vereinen zur Seltenheit wurde. Er mußte es hinnehmen, daß 1968 und 1969 nur zwei statt der üblichen drei Hefte der Zeitschrift erscheinen konnten. Aber dann ging es wieder aufwärts. Auch zu den Herausgebern des Lutherjahrbuches in Leipzig, zunächst Franz Lau, dann ab 1972 Helmar Junghans, hielt er Kontakt, war das Jahrbuch damals doch eine der wenigen Klammern, die auf kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet die beiden deutschen Staaten verband. 1975, 72 Jahre alt, gab er die Präsidentschaft ab, um einem Jüngeren Platz zu machen – wobei er sich selbst aber um die Lösung bemüht und sie herbeigeführt hatte.

Wie Walther von Loewenich selbst, so blicken auch wir dankbar zurück auf sein Leben und Werk. Wir danken ihm für viele wissenschaftliche Anregungen. Die ihn gekannt haben, haben ihn als freundlichen, nie intrigierenden Menschen in guter Erinnerung. Requiescat in pace.

Landesbischof Prof. Dr. Gerhard Müller,
Salzdahlumer Str. 43, W-3340 Wolfenbüttel